

# Viel zu wertvoll für den Bullerofen

**STEIGERWALD** Der Jagdexperte Erich Meidel aus Schweinfurt, der aus einer Försterfamilie stammt, hat akribisch ermittelt, warum die berühmten Buchen im Steigerwald so alt und so groß werden durften. Man ließ sie wachsen, weil sie das ideale Material für Werkzeug waren: Schaufelbuchen!

VON DR. ERICH MEIDEL

**Kreis Haßberge** – Die wichtigste Holzart des Steigerwaldes ist die Buche. Durch sie ist er berühmt geworden weit über Deutschland hinaus; die Rotbuche erreicht zum Teil die stolze Höhe von über 30 Metern, und ihr Holz ist von hervorragender Qualität. Zudem zählt die Rotbuche (lat.: *Fagus sylvatica*) mit ihrem silbergrauen, wie eine Säule emporstrebenden Stamm zu den schönsten Waldbäumen im Frankenland.

Naturgemäß ist der Steigerwald ein Laubholzgebiet, und dieser Waldtyp ist trotz zeitweiliger Aufforstung mit dem Mo- debaum Fichte über die Jahrhunderte erhalten geblieben. Auch wenn die alten Buchen seltener geworden sind, weiß man die biologische Vielfalt an Laub- bäumen zu schätzen.

Herausragende Beispiele für den einstigen „Urwald“ sind vor allem die mächtigen Altbuchen, die ihre Kronen gegen den Himmel strecken und auch unter der Bezeichnung „Schaufelbuchen“ bekannt sind. Keine genaueren Vorstellungen bestehen allerdings meist darüber, was sich hinter diesem Begriff verbirgt. Das zeigt sich immer wieder durch Fragen, die einem selbst alte Steigerwaldwanderer bei

Begegnungen stellen. Wer denkt heute noch daran, dass die höchsten und stärksten Buchen den Namen von ihrer Verwendung ableiten? Denn zur Herstellung von Schaufeln waren sie sehr begehrt. Auch heute noch können diese aus dem Steigerwald bezogen werden. Benutzt werden sie in Brauereien, Mälzereien und Bäckereien, weil mit ihnen die Körner nicht wie beim Einsatz von Metallschaufeln beschädigt werden.

Früher, als die Schaufeln mit- samt dem Stiel noch aus einem Stück hergestellt wurden, benötigte man große Buchen. Schaufelbuchen setzten deshalb ein hohes Alter voraus, sie mussten über 200 Jahre alt sein, um dick genug zu werden.

Doch seit Ausbreitung der Landwirtschaft hatte der Wald durch Rodungen und starken Holz- verbrauch für die zuneh- mende Be- völkerung stark gelitten.

Als be- sonders schädlich er- wiesen sich die Köhlerei, die Glasherstellung, der Brennholz- bedarf, die durch Kriegsnot aufge- kommene Streunutzung und die Waldweide. Die Regierungen mussten deshalb den Holz- verbrauch einschränken.

Als der für den westlichen Steigerwald zuständige Fürstbi- schof erließ Johann Philipp Franz von Schönborn 1721 eine grundlegende Waldordnung. Lange vor Einführung der Forstwissenschaft durch Hein- rich Cotta (1763 bis 1844).

Trotz der schrecklichen Krie- ge entwickelte sich bald ein aus- gedehnter Rotbuchenwald mit einer vielfältigen Pflanzen- und Tierwelt von herausragender Bedeutung. Die Bestände wur- den ausschließlich natürlich ver- jüngen: Die Bäume warfen ihre Samen ab oder wurden auf Stock gesetzt. So ging aus ihnen eine neue Baumgeneration hervor.

## Naturverjüngung

Noch bis nach dem Zweiten Weltkrieg konnte man reichlich Buchen-Starkholz aus den Forstamtsbezirken von Fabrik- schleichach und Hundelshausen auf den Markt bringen und gute Preise erzielen. Das Einbringen der weniger hochwertigen Nadelhölzer (Fichte) erfolgte zö- gernd nur dort, wo das Wirt- schaftsziel nicht erreicht wurde, also etwa da, wo die Laubholz- verjüngung missglückt war.

Bei der Verjüngung der mächtigen Buchen ließ man die gerad- wüchsigen Bäume durch sorg- fältige Auswahl beim Auszeich- nen ein möglichst hohes Alter erreichen. Hier konnte sich der be- gehrte Rohstoff für die ansä- sige Holzindustrie besonders gut entwickeln. Eindrucks- voll formte sich so mancher schöne „Walddesdom“ mit einem reich verzierten gewölbten Blätter- dach. Allen voran Kleinengelein im Forstamt Hundelshausen. Nachweisbar erfolgt die Her-

stellung der Holzschaufeln aus massiver Buche schon seit 1870 in Neuschleichach bei der Firma Kronewitter. Daneben fertigt sie Werkzeug- und Gerüststiele, Holzrechen und Kuchenbretter an. Sonst gibt es nur wenige Un- ternehmen, die dieses alte Ge- werbe noch ausüben.

## Aufwendige Handarbeit

Sehr aufwendig war es, eine Buchenschaufel mit Stiel in Hand- arbeit aus einem Stück herzu- stellen; denn der Kern eines Stammes ist nicht verwendbar. Zudem darf die Holzfasern nicht senkrecht zum Schaufel- blatt stehen. Um den Abfall zu reduzieren und unnötige Holzverluste zu vermeiden, werden Schaufel- teller und Stiel heute für sich angefertigt und dann zusammenge- fügt. In einem Bericht über einen Lehrausflug des Deutschen Forstvereins in das Forstamt Hundelshausen 1935 ist festgehalten, wie aus einem großen Stamm an der Zigeuner- hütte nördlich von Geusfeld bei der Mittagsrast eine Schaufel ohne den Einsatz von Maschinen hergestellt wurde: Die Schaufel- buche soll mindestens 75 Zenti- meter stark sein; je stärker sie ist, desto breiter können die Schau- feln gearbeitet werden.

**Zum Schluss geräuchert**  
Man sägt die Buche zunächst in Schaufellängen (etwa 1,40 Meter lange Bloche) und spaltet die Bloche auf den Kern in ziemlich dünne Scheite. Nun wird die Schaufel einschließlich Stiel nach Schablone mit einem Farbstift auf das Scheit gezeichnet, dann werden zwei kleine Säge- schnitte nach der Stelle geführt, wo der Stiel in das Blatt mündet, und dann werden sowohl der Stiel als auch das Schaufelblatt herausgespalten. Die Kehlung der Schaufel wird mit einem Spezialmesser, dem Dechsel, herausgeschnitten. Die fertigen Schaufeln werden daheim in der Räucher- kammer geräuchert, und zwar über Buchenholz- rauch. Dadurch erhalten sie ihre schöne rötlich-gelbe Farbe.

**Frisch aus dem Wald**  
Natürlich ist der Holzabfall sehr groß, wenn die Schaufel mit Stiel aus einem Stück geschnitzt wird; die Abfälle werden zwar noch zu kleineren Gegenständen verarbeitet, aber trotzdem ist die Aus- beute bedeutend größer, wenn man die Stiele separat arbeitet und dann anschraubt.

Die Steigerwald-Schaufeln haben den Vorteil, dass sie sich im Gegensatz zu denen, die im Erzgebirge hergestellt werden, nicht werfen. Geeignet sind nur gut spaltbare Buche und frisch gefälltes Holz. Die Buche, die im Lehrausflug-Bericht des Forst- vereins gezeigt wurde, war über dem Boden 96 Zentimeter stark, 8,40 Meter lang und maß etwa sechs Festmeter (Kubikmeter). Der frisch geschlagene Stamm der Buche wog rund 6,5 Tonnen.



Aus besonderem Holz geschnitzt: Nur die mächtigen Steigerwald-Buchen liefern genug Holz, um eine Futterschaufel wie diese aus einem Stück herzustellen.



## Über den Autor

**Familie** Erich Meidel wurde am 9. Februar 1928 in Würzburg geboren. Sein Elternhaus war der Amtssitz des Forstmeisters Richard Meidel in Hundelshausen im Steigerwald, wo bereits sein Großvater als Forstmeister gearbeitet hatte. Obwohl er sich für eine juristische Laufbahn entschied, war Erich Meidel von Kindesbeinen an eng der Natur verbunden. Schon mit 15 Jahren erwarb er am 1. April 1943 seine erste Jagdkarte.

**Karriere** Im Zweiten Weltkrieg musste Meidel als Luftwaffen- helfer in Schweinfurt sein Leben aufs Spiel setzen. Dem Abitur folgte das Jurastudium in Würzburg und Erlangen. Nach dem Zweiten Staatsexamen 1957 erlangte



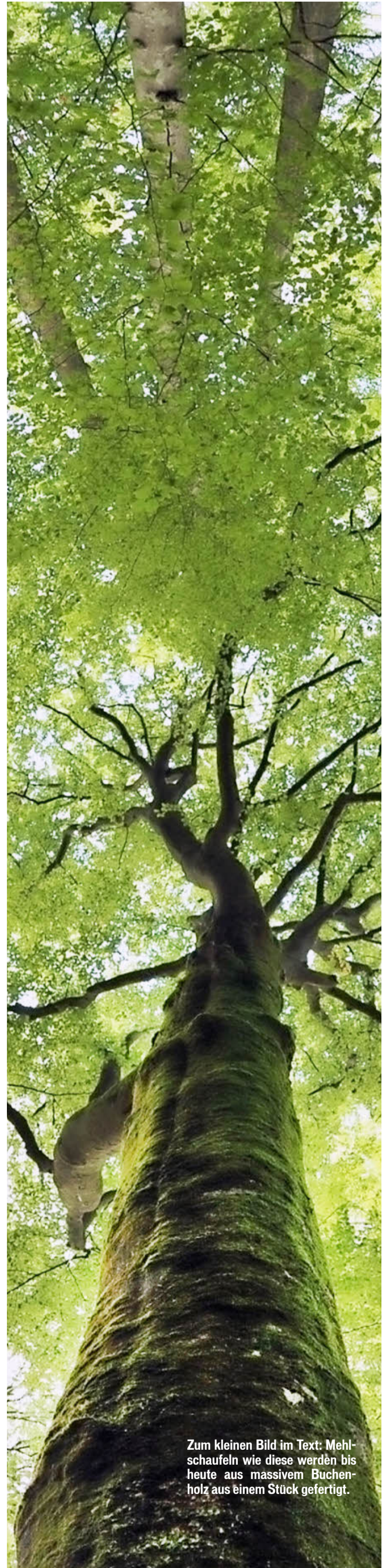
Erich Meidel

er 1960 die Doktorwürde an der Universität Würzburg und wurde Partner in der Wirtschaftskanzlei Sailer-Meidel-Morell in Schweinfurt. Ab 1962 war Meidel wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Industrie- und Handelskammer (IHK) Würzburg/Schweinfurt. 1967 übernahm er die Leitung der IHK-Geschäftsstelle Schweinfurt, ein Jahr später wurde er zum stellvertretenden IHK-Hauptgeschäftsführer.

**Ehrenamt** Intensiv engagiert sich Meidel bis heute für die Jagd und den Naturschutz. In zahllosen Publikationen hat er sich mit der Jagd- theorie, mit Wald- ökologie und -evolution und mit der Frühgeschichte beschäftigt. *gf*



Andreas Kronewitter bei der Kehlung einer Schaufel aus Buchenholz



Zum kleinen Bild im Text: Mehlschaufeln wie diese werden bis heute aus massivem Buchenholz aus einem Stück gefertigt.

Nur in wenigen Waldgebieten Deutschlands sind so viele mächtige Buchen erhalten geblieben wie im Steigerwald. Das liegt zum einen daran, dass etliche Buchenbestände an schwer zugänglichen Stellen wachsen. Der Hauptgrund ist aber, dass man die Bäume wachsen ließ, um aus den mächtigen Stämmen Schaufeln herzustellen.

Foto: Archiv